

# Neue Zürcher Zeitung

NZZ – GEGRÜNDET 1780

Dienstag, 20. Juni 2023 · Nr. 140 · 244. Jg.

AZ 8021 Zürich · Fr. 5.30

# Afrika entdeckt das All

*Djibouti will die erste Weltraumbasis des Kontinents bauen*

SAMUEL MISTELI, NAIROBI

Sie soll eine Milliarde Dollar kosten, sieben Abschussrampen haben und auf zehn Quadratkilometern strategisch ideal liegendem Land gebaut werden: Der ostafrikanische Kleinstaat Djibouti plant Afrikas erste Weltraumbasis. Die Anlage wird wie viele andere teure Infrastrukturprojekte auf dem Kontinent von China finanziert werden. Im Januar unterzeichneten Djiboutis Regierung und die Firma Hong Kong Aerospace Technology Group eine Vereinbarung, die den Bau der Basis in fünf Jahren vorsieht. Der endgültige Vertrag soll bald vorliegen.

## Ein Vorzeigepartner für Peking

Die Basis in Djibouti – einem Land mit einer knappen Million Einwohnern auf der halben Fläche der Schweiz – ist nicht einfach ein weiteres chinesisches Prestigeprojekt auf einem Kontinent, der zentral ist für die Belt-and-Road-Initiative. Der Basis kommt eine grössere geostrategische Bedeutung zu als Strassen und Flughäfen, die China in mehreren afrikanischen Ländern finanziert hat. Sie ist wichtig für Peking – das gewisse Vorrechte erhalten dürfte – und für Djibouti, das damit seine geopolitische Bedeutung weiter ausbaut.

Darüber hinaus ist die Basis aber auch wichtig für einen Kontinent, der im Weltraum bisher kaum eine Rolle gespielt hat. Afrika ist der einzige Kontinent ohne Weltraumbasis. Für den Start von Satelliten sind afrikanische Länder bis jetzt auf die USA, die EU oder Russland angewiesen. Dafür müssen sie teure Gebühren bezahlen und sind teilweise gezwungen, sensitive Daten zu liefern.

Die erste afrikanische Basis entsteht nicht zufällig in Djibouti. Der Staat liegt am Roten Meer, an einer der weltweit wichtigsten Handelsrouten. Die USA unterhalten in Djibouti ihre grösste Militärbasis in Afrika, China eröffnete dort 2017 seine erste Militärbasis im Ausland. Auch die frühere Kolonialmacht Frankreich sowie Italien und Japan betreiben Militärbasen in Djibouti.

Für China ist Djibouti ein Vorzeigepartner im Rahmen der Belt-and-Road-Initiative. Chinesisches Geld hat in Djibouti unter anderem Regierungsgebäude, ein Spital und ein Stadion finanziert. Djiboutis Regierung unterstützt dafür chinesische Positionen in der Uno; so weigert sie sich zum Beispiel, Pekings Umgang mit der uigurischen Minderheit zu kritisieren.

## Chinas Rivalen werden hellhörig

Mit der geplanten Weltraumbasis wird die Partnerschaft noch enger. Djiboutis Regierung stellt laut der Vereinbarung Land in der Nähe der Hafencity Obock zur Verfügung. Vorgesehen ist der Bau einer Schnellstrasse, eines Hafens und von Stromleitungen, um die Basis zu erschliessen. Die erste Abschussrampe soll Ende 2024 bereit sein, die ganze Basis bis 2028. Danach ist eine gemeinsame chinesisch-djiboutische Führung der Weltraumbasis während dreissig Jahren vorgesehen.

China hat seine Aktivitäten im Weltraumbereich in den letzten Jahren ver-

stärkt, was seinen Rivalen nicht entgangen ist. In einem Ende Mai veröffentlichten Strategiepapier skizziert das amerikanische Aussenministerium, wie die USA ihre Führungsrolle im Weltraum absichern wollen. Das Papier sieht unter anderem vor, vermehrt mit internationalen Partnern zu arbeiten. Dazu passt, dass Djiboutis Präsident Ismail Omar Guelleh Ende März in einem Interview mit dem Magazin «Jeune Afrique» sagte, eine amerikanische Firma habe nach der Vereinbarung mit der chinesischen Firma ein ähnliches Projekt vorgeschlagen.

Die Basis wird deshalb auch Djiboutis Position weiter stärken. «Weltraumbasen ziehen ein viel grösseres Interesse anderer Mächte auf sich, weil das Militär beteiligt ist», sagt der Weltraumexperte Victor Mwongera. Er ist Professor an der Kenyatta University in Kenyas Hauptstadt Nairobi, wo er eine Abteilung für Weltraumingenieurwesen aufbaut.

Im Interview mit «Jeune Afrique» sagte Djiboutis Präsident auch, die Weltraumbasis werde es seinem Land erlauben, die Abhängigkeit von den Einnahmen aus den Militärbasen zu reduzieren. Satelliten in den Weltraum zu schiessen, kostet Geld, die Nachfrage ist gross, die Wartelisten an vielen Orten sind lang.

## Weltraumbehörde lanciert

Lieber als über Geopolitik spricht Djiboutis Regierung darüber, dass die Weltraumbasis dem afrikanischen Kontinent Schub verleihen solle. Viele Länder auf dem Kontinent haben in den vergangenen Jahren den Weltraum

Der Basis kommt eine grössere geostrategische Bedeutung zu als Strassen und Flughäfen, die China in mehreren afrikanischen Ländern finanziert hat.

entdeckt, vor allem über Satelliten. 2021 und 2022 liessen etwa Äthiopien, Kenya, Mauritius, Angola und Uganda Satelliten ins All schiessen. Afrika hat nur etwas mehr als fünfzig Satelliten im All, eine kleine Zahl verglichen mit anderen Weltregionen.

Laut der in Nigeria ansässigen Beratungsfirma Space in Africa ist die Weltraumindustrie in Afrika inzwischen mehr als 19 Milliarden Dollar wert, bis 2025 dürften es 22 Milliarden sein. Die Afrikanische Union, Afrikas Kontinentalorganisation, hat eine Weltraumbehörde lanciert, die ihren Standort in Ägypten haben wird.

## Dürren vorhersehen

Afrikas wachsendes Interesse am Weltraum rührt unter anderem daher, dass viele Regierungen glauben, dass Satellitendaten ihnen im Umgang mit dem Klimawandel helfen können – sie ermöglichen es zum Beispiel, Dürren präziser vorherzusagen.

Der Weltraumexperte Victor Mwongera glaubt, die Basis in Djibouti könnte einen Beschleunigungseffekt auslösen, so dass auch in anderen afrikanischen Ländern Weltraumbasen entstehen könnten. Die geografischen Voraussetzungen sind ideal: 15 afrikanische Länder liegen am Äquator, dem besten Standort für den Start von Raketen. Einer der möglichen Standorte ist Kenya. Von der dortigen Küste wurden in den 1980er Jahren von einer italienischen Basis aus Satelliten ins All geschossen. Die Basis besteht noch immer, sie dient derzeit aber nur als Beobachtungsstandort.



IZZ / amf